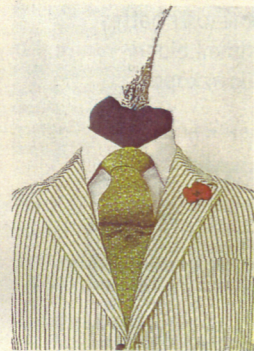


Kurier am Wochenenden



Christoph Tophinke in seinem ungewöhnlichen Laden

FOTOS: SOEREN STACHE



Ein Schmuck am Revers



Jackett rot gefüttert



Gestrickte Blüten zur Auswahl

Gekleidet wie die Windsors

BRITISH STYLE Aus Leidenschaft eröffnete Christoph Tophinke zwei Salons in Berlin und bietet taillierte Sakkos, schrille Krawatten und bunte Westen.

VON DIETMAR BENDER

BERLIN. Christoph Tophinke kann gelassen auf die hektischen Winter-, Sommer- und sonstigen Schlussverkäufe blicken. „Ich stehe nicht unter dem Druck, viermal im Jahr meine Kollektion verkaufen zu müssen, weil die nächste schon wartet. Meine Sachen sind zeitlos.“ Er mag, trägt und verkauft britische Gesellschaftskleidung.

„Ich habe keine Ahnung von Mode, und ich verstoße gewiss gegen jede Regel des Einzelhandels“, gesteht Christoph Tophinke. „Aber genau das macht mir Spaß! Und meinen Kunden scheint dies auch zu gefallen.“ Der Spaß steht dem 37-jährigen im Gesicht geschrieben, wenn er seinen Laden vorstellt. Die beiden kleinen Räume sind mit Hosen, Jacketts, Anzügen, Smokings, Hemden, Krawatten, Schuhen, Hüten und Socken vollgestellt. „Das sind alles Sachen, die ich auch selbst gern anziehe.“ Und das, was er mag, hat einen Namen: British Style. Auch Taschen, Jagdfuttermale und viele Accessoires gehören dazu.

„Den Briten wird eine konservative Vita nachgesagt, aber sie haben Spaß daran, sich unkonventionell zu kleiden“, versucht er das Paradoxon zu beschreiben. „Wenn in Deutschland das Innenfutter eines Sakkos oder die Kniestrümpfe lila sind, heißt es sofort: ‚Bist du schwul?‘ In England sagt man einfach: ‚Hey, sieht das cool aus!‘“ Vor allem mit den Farben gehen die Eng-

länder ganz unverkrampt um: So liegen ganz selbstverständlich knallrote oder saftig grüne Cordhosen im Regal, schrille Krawatten sowie eine große Auswahl von gestrickten Bindern, Sakkos mit farbig-karierten Mustern, rote Herenschuhe und -Gummistiefel, grün-weiße und rot-weiße Polo-Shirts im Rugby-Look, ein schwarzer Smoking mit lila Weste und ein helles Sakko mit rotem Innenfutter.

Auch die Farbkombinationen von Hemd, Krawatte, Weste/Westover und Sakko wirken belebend-frech: weiß-gestreift/grün/lila/dunkelblau oder weiß/rot/lila/schwarz. Außerdem sind die Sakkos sehr tailliert geschnitten, im Gegenteil zu den Jacketts in Deutschland. „Manche der Leute glauben, dass die Sakkos zu eng oder zu kurz sind, aber ich finde es schön, wenn die Figur betont oder am Ärmel ein Stück vom Hemd herausschaut. Mir geht es ausschließlich um Qualität und Form. Hierzulande herrscht hingegen eine obskure Markengläubigkeit.“

Die Qualität seines Sortiments entsteht überwiegend in England. Dort lässt er in verschiedenen kleinen Textilmanufakturen seine Modelle fertigen. Gern holt er sich seine Anregungen aus Fotobänden mit Abbildungen britischer Garderobe und sucht sich hier seine Lieblingsstücke aus. Kleine Veränderungen – mal von ihm, mal von einem Hersteller – kommen hinzu, aber der Stil bleibt. So überraschte eine der Bekleidungsfirmen mit der Idee, den Smoking mit Teflon zu beschichten. „Der Träger kann mit seinem Ärmel problemlos einen Kaffeeleck auf dem Tisch abwischen – mit Wasser geht alles wieder heraus. Seitdem ist der Smoking ein Renner“, erzählt der gebürtige Hamburger.

Aus dem Regiefach kommend, hatte er einst Formate für das Fernsehen entwickelt. Doch

schon länger war ihm ein Laden in Hamburg aufgefallen, der eben jene urenglische Mode verkaufte, mit der er sich sofort identifizieren konnte. Auch die Ladenatmosphäre gefiel ihm. „Man konnte sich dort in eine Ecke setzen, Kaffee trinken. Mehrmals in der Woche schaute ich herein, klappte meinen Laptop auf und arbeitete inmitten der frischen Windsor-Kleidung.“ Einige Male war er auch in London. „Doch die Klamotten konnte ich mir nicht leisten.“

Als er eines Sonntags in Berlin-Mitte die Veteranenstraße entlangging, fiel ihm ein kleiner

leerer Laden auf, mitten in einer Gegend, die nicht gerade als Mode-Meile bekannt ist. „Doch genau dies gefiel mir, und ich unterschrieb – nur mit einem vagen Konzept im Kopf – einen zweijährigen Mietvertrag“, erinnert er sich. Lediglich 1000 Euro investierte er in die Ladenausstattung, die ihm nicht wichtig erschien, und eröffnete mit vielen Freunden und Neugierigen im August 2005 seinen Bekleidungs salon.

Über den Erfolg konnte Christoph Tophinke nur staunen, denn er ist ein Quereinsteiger auf dem schwierigen Markt des

Textilhandels. Zudem folgte er einzig seiner Intuition und seiner eigenen Vorstellung von einem sympathischen, aber professionellen Laden. Dies bescherte ihm einen solch großen Zuspruch, dass vor einem halben Jahr ein zweiter Laden in Berlin-Charlottenburg hinzukam.

Tophinke hat ein Vorbild. Als prominentester Verfechter des traditionellen englischen Stils gilt Jeremy Hackett. Mit siebzehn ging der junge Brite von der Schule und jobbte in einem Bekleidungsladen. Kurz darauf zog es ihn nach London, um auf der legendären King's Road in einem Schneiderladen weiter an seinem Traum zu arbeiten. Er wurde zu einem der angesehensten Schneider des britischen Königreichs. Bald gründete er mit Ashley Lloyd-Jennings das heute berühmte Label „Hackett London“. Die Marke steht für klassische Herrenbekleidung mit britischer Tradition, ohne jedoch altmodisch zu wirken. „Hackett war es, der Mitte der achtziger Jahre begann, die urenglische Mode aufzustylen. Damit traf er genau meinen Nerv“, sagt Christoph Tophinke.

Heute lässt er sie selber fertigen. Manchmal kommt ein neues Modell auf ungewöhnliche Weise zustande. „Ich besaß eine alte Safari-Jacke im englischen Stil. Sie fiel aber schon auseinander. Jetzt kramte ich den zerschissenen Fetzen hervor und schickte ihn meinem Hersteller, der mit dieser Vorlage eine nur leicht veränderte Jacke produzierte“, erzählt der Ladenchef. Heute hängt das Modell in seinem Laden.

Chelsea Farmer's Club
Veteranenstr. 23 in Berlin-Mitte und
Bleibtreustr. 40 in Berlin-Charlottenburg;
Telefon 030 96513595
Di-Fr 11-20 Uhr, Sa 11-19 Uhr

www.chelseafarmersclub.de



Very british: Hüte und Krawatten